

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung  
Dienstag, 10. August 2010

## Nonnen in Gummistiefeln

Von Irmela Hennig

Seit gestern haben sie alle Gummistiefel – die 15 Schwestern im Kloster St. Marienthal bei Ostritz. In Windeseile wurden die Schuhe besorgt. Und ohne sie ist kaum noch ein Durchkommen auf der historischen Zisterzienserinnen-Anlage nahe Zittau, direkt an der Neiße. Knöchelhoch liegt der Schlamm auf den Wegen und Wiesen, im Klosterladen, im Gästempfang, auch in der Klosterkirche. Im Essigkeller steht noch immer das Wasser. Schwestern in schmutzverschmierter Ordenstracht kehren den Dreck zusammen, räumen Möbel aus den Gebäuden. Überall im über 775 Jahre alten Kloster türmen sich Stühle, Geschirr, klitschnasse Akten. Mitarbeiter vom Landesamt für Denkmalpflege reinigen erste wertvolle Gegenstände provisorisch und unter freiem Himmel.

Es ist Sonnabend gegen 22 Uhr als die Schwestern telefonisch erfahren – das Hochwasser kommt. Alle sollen raus, sogar von Zwangsevakuiierung ist die Rede. Doch die Zisterzienserinnen weigern sich. „Wir waren uns einig. Wir verlassen unser Kloster nicht. Das haben wir noch nie getan“, sagt Äbtissin Regina Wollmann. Nicht einmal zum Ende des Zweiten Weltkrieges, als die Rote Armee an der Neiße stand, erzählt die Äbtissin. Und so klein und zerbrechlich sie wirkt, so entschlossen ist sie doch. Auch ihre Füße stecken in Stiefeln. Am frühen Montagnachmittag führt sie darin Sachsens Ministerpräsident Stanislav Tillich und den Görlitzer Landrat Bernd Lange durch das Gelände, das zu weiten Teilen verwüstet ist. Auf mehrere Millionen Euro schätzt man den Sachschaden. Heute sollen Experten eine genaue Summe ermitteln. Es ist die schlimmste Katastrophe in der 775-jährigen Geschichte des Klosters.

Über 20 Millionen investiert

Die Katastrophe wiegt schwer, denn das Zisterzienserinnenkloster ist in den vergangenen Jahren für weit über 20 Millionen Euro saniert worden. Allein in die Gebäude des Internationalen Begegnungszentrums (IBZ), es ist der Hauptmieter im Kloster mit seinen vielen Häusern, flossen zwölf Millionen Euro. Für ein letztes Gebäude lief gerade die Außensanierung – dann wollte man fertig sein. Nun geht die Arbeit von vorn los.

Am Sonnabendnachmittag hören die Schwestern und etwa 160 Mitarbeiter von Kloster und Begegnungszentrum: Es kann brenzlich werden. Sie räumen aus, bringen erste Sachen in Sicherheit. Mobile Schutzwände werden an der Neiße aufgestellt. Zusammen mit der Klostermauer sind sie etwa zwei Meter hoch. Doch das reicht nicht. Kurz nach zehn Uhr abends fließt die Neiße in den Klosterhof. „Das war wie ein Wasserfall“, erinnert sich Äbtissin Regina Wollmann. Die Schwestern sind zu der Zeit in ihrem Konvent, im Herzstück des Klosters – alle harren aus im zweiten Stock. Hören wie das Wasser rauscht; wie die Neiße an den Ufern Bäume mitreißt. „Das Knacken war furchtbar“, sagt Schwester Elisabeth, die die wirtschaftlichen Geschicke im Kloster lenkt. In kürzester Zeit steht das Wasser etwa 2,30 Meter hoch im Gelände und in fast allen Häusern, zerstört beide Dauerausstellungen völlig. Erst in den Morgenstunden fließt es ab.

Weil überall im Landkreis Katastrophenalarm herrscht, tausende Menschen gerettet werden müssen, war bis gestern keine Feuerwehr, kein Technisches Hilfswerk im Klostergelände. Die Mitarbeiter helfen sich selbst. Mit Notstromaggregaten – der Strom selbst ist wie alle Telefone ausgefallen – wird Wasser aus den Häusern gepumpt. Mit Schubkarren der Schlamm abgefahren. Helfer tragen zerstörte Utensilien aus den Räumen. Viele Mitarbeiter haben seit Tagen kaum geschlafen, manche brechen in Tränen aus, vor Entsetzen und vor Erschöpfung. Schwester Elisabeth versucht zu trösten. Die energische Frau wirkt wie ein Fels in der Brandung. Und muss doch sehen, dass das normale Leben in Gang kommt. Schließlich geht es um 160 Arbeitsplätze, um eine Wäscherei, eine Bäckerei, Küche, Büros und Gästezimmer die völlig zerstört sind. Ein Kräuterfest, das fürs Wochenende geplant war, ist abzusagen. Der wirtschaftliche Schaden ist über den kulturellen hinaus immens.

10000 Übernachtungen geplant

Auch für das Internationale Begegnungszentrum: „Wir haben in den nächsten Wochen hier über 10 000 gebuchte Übernachtungen“, sagt Michael Schlitt, Vorstandsvorsitzender des IBZ. „Wenn wir die absagen müssen, wäre das verheerend.“ Er selbst war gerade im Urlaubsort Würzburg angekommen, als er von der Flut erfuhr und kehrte sofort um. Schlitt lehnt sich kurz an einen Baumstamm, mehrere hundert Kilo ist der schwer. Die Flut hat ihn hergespült. Vielleicht bleibt er liegen – als Mahnmal.

---

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2531570>

---